

# Ein Monitor für rund 300 Patienten

**DRK-Team bringt Medizin-Geräte nach Serbien**

Von unserem Redaktionsmitglied Irmeli Thiemes

**Bretten.** „Man merkt erst, was man an der EU hat, wenn man sie verlässt“ – so schildert Christoph Glück einen bleibenden Eindruck. Der Bereitschaftsleiter des DRK Bretten hat eine Fahrt von über 1 100 Kilometern hinter sich: von Bretten durch Österreich und Ungarn über Kroatien in die autonome Provinz Vojvodina im Nordwesten Serbiens. Heribert Rech, Landes-Innenminister a. D. und Präsident des Deutschen Roten Kreuzes, Kreisverband Karlsruhe, hatte vom Städtischen Klinikum Karlsruhe medizinisches Gerät im Wert von über 800 000 Euro erhalten und wandte sich ans DRK-Team aus Bretten.

Der Vorsitzende der HOG, der Heimatortsgemeinschaft Parabutsch mit Sitz in Bad Schönborn, pflegt seit Jahren Kontakte nach Serbien. „Ein neues Kapitel bei der Hilfsarbeit für uns“, so Bereit-

schaftsleiter Glück. „Sie haben unglaublich tolle Arbeit geleistet“, lobt Rech die Brettener und Vertreter des DRK Kreisverbands, die dabei waren. Auch sei eine Unterstützung solchen Ausmaßes selten bis einzigartig, so Rech dankbar ans Krankenhaus Karlsruhe gerichtet.

„Das Armutsgefälle nach Verlassen des Schengenraums – Kroatien gehört noch dazu – sei augenfällig, komme man in

**Spende von rund 800 000 Euro Wert**

Serbien an sichtbar am Straßen- oder Gebäudezustand und auch am einzigen öffentlichen Klinikum in der ganzen Region Sombor, dem einzigen für 180 000 Einwohner, bestehend aus Bauten der 1960er, 70er und 80er Jahre. „Bei uns würden diese wohl nicht mal mehr saniert“, so Rech und Glück. Da frage man sich angesichts des Brexit auch, so der 36-jährige Glück: „Wieso will irgendwer aus der EU raus?“

Vergangenen Dienstag kamen sie zurück, im Klinikum Sombor aber blieben ein Ultraschallgerät, ein Videoprozessor für Endoskopien, Spül- und Saugpumpen für Bauchspiegelungen oder auch Kompressoren, die unter der Operation den Blutfluss begrenzen. Die Klinik aber freute sich auch über 29 Transport-Monitore. Das Krankenhaus für etwa 300 Patienten hatte bislang eines. Diese Geräte erlauben modernes Patientenmonitoring, sie erheben Daten wie den Dauerblutdruck und andere für die Patientenüberwachung wichtige Informationen – nötigen-



SIE BRACHTEN MEDIZINISCHES GERÄT in die serbische Region Sombor (von links): Danilo Tiebach, Michael Egger, Christoph Glück, Heribert Rech, Stefan Glück und Matthias Weber.



DIE AUSFUHRKONTROLLE an der kroatisch-serbischen Grenze und somit beim Verlassen des Schengenraumes hinüber ins Nicht-EU-Ausland fiel für die außergewöhnlich umfangreiche Hilfslieferung aus dem Karlsruher Raum entsprechend aufwendig aus. Ein Brettener DRK-Team brachte sie mit diversen Begleitern über 1 174 Kilometer hinweg ans Ziel. Fotos: pr

falls auf dem Krankentransport. „Allerdings fehlen auch die Krankentransportwagen selbst“, so Glück. „Für ein Gebiet von etwa der Größe des Kreises Karlsruhe, in dem wir 40 Krankentransportfahrzeuge haben, sind es dort zwei.“ Und eines sei, so Rech, nach einem Unfall nun ein Totalschaden. „Dort ist nichts mit unseren paradiesischen 15-Minuten-Rettungsfristen, wenn ein Fahrzeug hunderte Kilometer durch die Prärie fahren muss. Und für einen Herzpatienten ist es dann schlicht zu spät“, erläutert Rech. Oft bringen Angehörige oder Freunde die Patienten im Privatauto zur Klinik, sagt Glück. Krankentransportwagen könnten darum womöglich Gegenstand weiterer Hilfslieferungen werden. „Das ist aber noch offen“, so Glück. Und Rech zögert angesichts aller bürokratischen Hinder-

nisse. Denn Glück wusste die Planung für die Serbienfahrt zwar anzugehen. Der ausgebildete Rettungsassistent ist auch Betriebswirtschaftler und Wirtschaftsingenieur mit Logistikschwerpunkt. Doch auch er sagt: „Da waren sechs Wochen aber ziemlich kurzfristig angesetzt.“ Denn viele Formulare für exakte Warenbeschreibungen mit Prüfnummern und mehr nahmen schon im Vorfeld wie auch dann auf der Fahrt viel Zeit in Anspruch – „vor allem wegen der Ausfuhr komplexer Geräte in ein Nicht-EU-Land, wie Ausfuhrgenehmigungen, Entzollung und mehr“.

Und hätten sie nicht – mit schon rund zwei Dritteln der Kilometer im Kreuz – einen Donauschwaben als Übersetzer gehabt bei der Abwicklung vor serbischen Behörden, hätte das Wörtchen „Strahlung“ – eigentlich nur auf eine

Wärmelampe bezogen – beinahe alles infrage gestellt. „Da war kurz Aufregung an der kroatisch-serbischen Grenze angesagt“, so Glück.

Zu dritt wechselten sich Christoph und Stefan Glück, sein Bruder, mit Michael Eggert am Steuer des Lastwagens ab. Weitere saßen am Steuer des zweiten Fahrzeugs, einem Transporter. „Wir wussten nicht, ob es der alte Lkw macht“, so Glück zu einem spannenden Detail der Viertagesfahrt. „Sonst wäre mein Bruder Stefan als Handwerker und Techniker gefragt gewesen.“ Christoph Glück schmunzelt.

Der Laster machte es und die Freude beim Direktor des serbischen Klinikums, Dragan Rastovic, und seinem Team lohnte den Aufwand, beschreibt Glück. Rech fügt an: „Sie sind so unglaublich engagiert dort. Das lohnte es.“